

schen mit starren, festen Grundsätzen sind ihm, trotzdem er sie gelegentlich bewundern kann, nicht sehr „sympathisch“. Ein Wort, das sowohl Regelbrüder wie Damenkaffeekränzchenschwestern gern für ihresgleichen brauchen. Märtyrer, das heißt Männer oder Frauen, die für ihre Überzeugung leiden oder gar sich töten lassen, fallen für die Spießermwelt unter den Begriff der Irrsinnigkeit. Und auch die Heiligen sind ihm nicht recht geheuer.

Das tägliche Wohlergehen ist für diese ledernen Seelen eine der wichtigsten Fragen auf Erden. Wenn nicht gar die allerwichtigste. Darum hat man bei der ständigen, abgedroschenen Frage: Wie geht's? zunächst die körperliche Gesundheit im Auge. Bei dem Spießer erstreckt sich diese Sorge um das leibliche Befinden bis ins winzigste, indem er sich ängstlich mit seinem Schlaf, seinem Hunger und seiner Verdauung beschäftigt. Auch wohl gelegentlich gern und gespannt zuhört, was ihm sein Mitspießer auf diesem Gebiet zu sagen und zu enthüllen hat, um von dem also Berichteten wieder Rückschlüsse auf das eigene Behagen ziehen zu können. Das macht dem unbürgerlichen, wilder und verwickelter veranlagten Einzelgänger den Aufenthalt in einem Heilort meistens ganz unerträglich: dies schmazende gegenseitige Besprechen der geehrten Körperzustände, in dem die vom Baden zum Brunnen sich wälzende Menge sich nicht ausführlich und nicht vertraulich genug ergehen kann. Und es wird dem sogenannten Eigenbrötler jedesmal unsäglich schwer, sich unter ein solches Badepublikum zu mischen, auf dessen Stirn nichts anderes zu lesen steht als die Sorge um ihre Gesundheit und der Satz: „Das Leben ist der Güter höchstes.“ Die Freuden der Einsamkeit, die schönsten, die es für ein denkendes und fühlendes Wesen auf unserem Planeten gibt, sie vermag der Spießer kaum zu genießen. Denn es wird ihm in seiner Gesellschaft und nur auf sich selbst beschränkt, bald unerfreulich und langweilig, wie man sich denken kann, also daß er schleunigst Anschluß und Verbindung zu finden sucht. Erst in der Geselligkeit und bei recht vielem Verkehr atmet er auf und bekommt er seine Lust wie ein Fisch im Wasser. Das Alleinsein, die güldene Einsamkeit, ist nichts für ihn, und er verdurstet und verdorrt in ihr. Darum schwärmt er für Feste und Feierlichkeiten und ist jedem dankbar, der ihn von der geistigen Beschäftigung mit sich selber abzieht. Selbst Männer, die ihn in eine gewisse Unruhe versetzen, sind ihm nicht unangenehm. Sie bringen jedenfalls einige Bewegung in die stumpfe, stockende Masse und geben einem etwas zu raten und zu schwätzen. Und das weiß Herr und Frau Jedermann stets zu schätzen.

Je älter der Mensch wird, desto duldsamer zeigt er sich in der Regel gegen den Spießer und sein Gebabe. Dieser geschworene Feind seiner Jugend wird ihm mit den Jahren nicht angenehmer, aber erträglicher. Vielleicht, weil man auf dem Wege von einem Jahrzehnt zum höheren erkennt, daß man selber zuweilen etwas Spießiges in sich hat oder entwickelt